

Anmerkungen zu einer Debatte über die Geschichtsdidaktik

Geschichtsunterricht für Hörbeschädigte in 1913

DOROTTYA SZEPESSYÉ JUDIK

Notes on a debate about the didactics of history. Teaching history to students with hearing disabilities in 1913

Abstract

In historical Great Hungary, deaf students had no opportunity to attend schools specialized in deaf education until 1802. Before the establishment of the Institute for the Deaf in Vác in 1802, they mostly became beggars, or the family supported them. In 1913, the school network for the deaf consisted of 16 institutes in the Austro-Hungarian Monarchy, established after the Compromise of 1867. Their aim was to provide 8-year education for as many deaf children with special needs as possible in the whole territory of Hungary. The school-leavers could continue their craftsmen's apprentice studies thus enhancing their social mobility. After establishing the National Board of Teaching Children with Special Needs in 1898, they introduced an integrated curriculum for the deaf and – supplying the previous deficiency - ordered textbooks. As a part of this process, a history textbook was published in 1913, written by Lett József. The contemporary teachers working with the deaf received the new textbook ambivalently. In this paper, I introduce and analyse the aim of teaching history and the methods used before and after the introduction of the textbook written by Lett József. The article tries to answer the following questions: how has issuing the first history textbook changed history teaching of the deaf in general? Which methods were essentially needed to teach history to deaf children? How was the need for historical approach and culture and the history of the deaf represented in the contemporary press dealing with disabilities? The aim of my essay is to demonstrate how the textbook mentioned above and its followers established the identity of the deaf and have shaped it until now.

Keywords: history of education; didactics; methodology of history; textbook research; deaf education; history of the deaf

Stichwörter: Bildungsgeschichte; Geschichtsdidaktik; Geschichtsmethodik; Lehrbuch-forschung; Gehörlosenbildung; Geschichte der Gehörlosen (Deaf History)

Subject-Affiliation in New CEEOL: Social Sciences – Education – History of Education

DOI: 10.36007/eruedu.2022.1.051-066

Einführung

Im Königreich Ungarn wurde auf die Initiative von András Cházár (1745–1816), dem Obernotar des Komitats Gömör, mit der Unterstützung des Kaisers Franz I. im Jahre 1802 als zehntem Land in Europa das Gehörloseninstitut in Vác gegründet. Bei der Gründung der Einrichtung standen die Lehrkräfte des Gehörloseninstituts zahlreichen Schwierigkeiten gegenüber, insbesondere in Bezug auf die Auswahl einer geeigneten Unterrichtsmethode. Als Vorbild wurden die von zwei Gehörloseninstituten verwendeten Methoden betrachtet. Die erste war die im Pariser Gehörloseninstitut angewandte sog. französische Methode, wo der Unterricht beim Einsatz manueller Zeichern, ausschließlich in Gebärdensprache erfolgte. Die zweite war die sog. gemischte Methode, die man im Wiener Gehörloseninstitut eingesetzt hat: „Die tönende Sprache ist bei der Ausbildung der Gehörlosen das Endziel, die Gebärdensprache ist das zum Erreichen dieses Zieles dienende Mittel“ (Deschenky 1923, 16). In Ungarn war Antal Schwarzer, der Vertreter dieser Methodik, der Verfasser des im Jahr 1827 erschienenen Werkes *Lehrmethode* und zugleich Direktor des Gehörloseninstituts Vác. Dieses Institut befand sich – von einigen kurzlebigen Initiativen abgesehen¹ bis zum Zustandekommen des Österreichisch-Ungarischen Ausgleichs auf dem Gebiet des Gehörlosenunterrichts in einer Monopolstellung. Zur Änderung der für die Zeit charakteristischen, den Gehörlosen gegenüber bestehenden negativen Attitüden – z.B. die Mehrzahl der Gehörlosen bettelt, sie werden von ihren Familien ernährt – erwies sich die Anzahl der Absolventen eines Gehörloseninstituts als zu gering. Die Zahl der SchülerInnen des Gehörloseninstituts Vác ist im Laufe der Jahre zwar gestiegen; im Jahr 1810 besuchten 39 Schüler das Institut, 1860 schon 81, 40 Jahre später, 1900 stieg die Zahl der Schüler auf 166. Der Bedarf war jedoch viel größer (Péterfy 1902, 4). Wenn man die Anzahl der Schüler mit den statistischen Daten vergleicht, wird ersichtlich, dass viel weniger SchülerInnen die Schule besuchten als es nötig gewesen wäre. Zur Illustration: nach den Angaben der Volkszählung von 1890 lebten in Ungarn 16073 Gehörlose, davon waren 5170 zur Teilnahme am Unterricht geeignete Kinder im Alter von 7-15 Jahren (Volkszählung 1890, 163).

In Abb. 1 wird die Verteilung der SchülerInnen aufgrund deren Herkunftsorte (Komitate) veranschaulicht, die das Gehörloseninstitut Vác zwischen 1810 und 1900 besuchten. Daraus ist ersichtlich, dass die Mehrzahl aus den Komitaten Pest-Pilis-Solt-Kiskun, Hont, Pozsony [Preßburg, heute Bratislava], Komárom und Bihar kam.

¹ Liptószentmiklós [Sankt Nikolaus in der Liptau, heute Liptovský Mikuláš], Pozsony [Preßburg, heute Bratislava], Temesvár [Temeschburg, heute Timișoara]

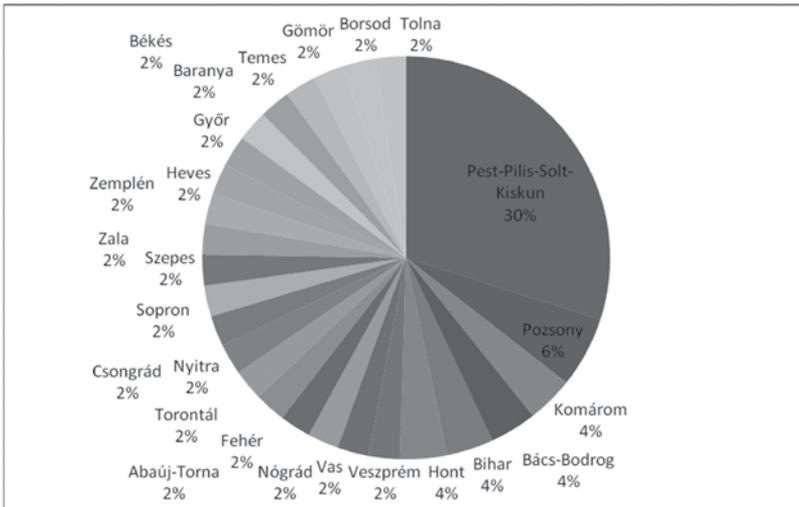


Abb. 1: Verteilung der SchülerInnen im Gehörloseninstitut Vác zwischen 1810 und 1900²

Hintergrund des Bildungswesens nach 1868

Im Gesetzesartikel Nr. 38 aus dem Jahr 1868 über den Volksschulunterricht im öffentlichen Bildungswesen wurde die Schulbesuchspflicht für gehörlose Kinder nicht eindeutig artikuliert. Gemäß § 2 des Gesetzesartikels „*kann das Schulamt auf den amtsärztlichen Nachweis hin die körperlich oder geistig schwachen Kinder (§ 117) für kürzere oder längere Zeit von der Schulbesuchspflicht befreien.*“ (*Magyar Törvénytár 1896,450*) Auch ein halbes Jahrhundert später ist die Antwort auf die Frage nicht eindeutig. 1908 schrieb Vidor Borbély in der Fachzeitschrift *Der Volksschullehrer* über das Problem: „*Wer sagt, dass aufgrund dieses Gesetzes ein Taubstummer verpflichtet ist, die Volksschule zu besuchen, oder nicht? (Andere Gesetze berühren nicht einmal soweit die Erziehung und den Unterricht der Taubstummen.)*“ (Borbély 1908, 6).

Es ist wahr, dass nach dem Inkrafttreten des Volksbildungsgesetzes mehrere Konzepte veröffentlicht wurden, inwiefern in die Bildung der Gehörlosen noch größere Gruppen einbezogen werden konnten. Zu erwähnen ist z.B. das sog. dänische System, das im Wesentlichen darin bestand, „*eine dem Bedarf entsprechende Anzahl an Gehörloseninstituten zu gründen!*“ (Sándor 1878, 359). Das zweite war der Vorschlag seitens des preußischen Systems – wegen der hohen Kosten der Gründung und des Betriebs von Gehörloseninstituten – dass die Gehörlosenbildung in die Hände entsprechend ausgebildeter Volksschullehrer gelegt werden sollte. Als drittes Konzept wurde die Möglichkeit des österreichischen Systems aufgeworfen, wonach unter Mitwirkung der Volksschullehrer die Dorfgeistlichen die gehörlosen Kinder unterrichten sollten. (Sándor 1878, 359). Auf der Grundlage dieser Konzepte wurde in Ungarn der Aufbau eines dem dänischen

² Péterfy Sándor: A siketnémák váci intézete. Néptanítók lapja. 1902. 35. 33. 4.

System ähnelnden Bildungsnetzes umgesetzt. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass in der dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich folgenden Epoche eine spektakuläre Entwicklung ihren Anfang nahm. Bis 1918 wurden bereits 16 Gehörloseninstitute an zahlreichen Orten des Landes betrieben, die zu einem einheitlichen Netz von Gehörlosenbildungseinrichtungen verbunden waren (Ungarisches Amts-, Titel- und Namensverzeichnis, 1918). Für jedes Gehörloseninstitut wurde bestimmt, aus welchen Komitaten sie die Bewerbungen zur Aufnahme der schulpflichtigengehörlosen SchülerInnen annehmen dürfen.

In der Ausgabe des *Taubstummen-Blatts* [Siketnémák Közlönye] vom 1. April 1901 wurde ein Ansatz dargelegt, wonach den Volksschullehrern die Möglichkeit und die Gelegenheit gegeben werden müsse, jene Gehörlosen, die nicht in die Berufsschulen und an Gehörloseninstitute gelangen konnten, mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Mittel zu unterrichten. Über den ordentlichen Unterricht hinaus sollte sich der Volksschullehrer täglich im Rahmen von 1-2 Sonderstunden mit den gehörlosen Kindern der Dorfgemeinde beschäftigen. Der Verfasser illustrierte die Effektivität der Methode mit einem Beispiel aus dem damaligen Deutschen Reich. Zwischen 1815 und 1835 wurden die dortigen Volksschullehrer in die Bildung der Hörbeschädigten einbezogen; für die Gehörlosen wurden in 20 Jahren 44 selbständige Schulen gegründet. Dieser Ansatz wurde in Ungarn nicht verwirklicht. (Klis 1901, 33-36).

Die Unterrichtsmethode der Gehörloseninstitute in Ungarn wurde ab 1873 endgültig die sog. deutsche (orale, auditiv-verbale) Methode. Hier befand sich die Betonung auf dem Lippenlesen und dem Sprechunterricht; sofern Hörreste bestanden, wurde auch das Gehör entwickelt, insbesondere nachdem die ersten Hörgeräte auf dem Markt erschienen. Es durfte ausschließlich mit der tönenden Sprache kommuniziert werden, die Verwendung der Gebärdensprache war verboten. Vor 1918 wurde das Gehörloseninstituts Vác von Károly Fekete, danach von Sándor Borbély geführt.



Abb. 2: Ein Relief als Symbol der Gehörlosenbildung an der Fassade des Preßburger Gehörloseninstituts aus dem Jahre 1912³

Im Ministerium für Religions- und Bildungsangelegenheiten war es das Verdienst des Arztes Sándor Náray-Szabó, dass sich die Aufmerksamkeit auf diejenigen richtete, die mit einer Behinderung lebten, und die Sachabteilung für Heilpädagogik, die sich mit den Angelegenheiten der mit Behinderungen lebenden Kindern beschäftigte, aufgestellt wurde. 1898 galten so alle Institute der „Taubstummen“, „Blinden“, „Idioten“, „Schwachsinnigen“, „Stotternden“ und „Stammelnden“ als heilpädagogische Einrichtungen. Im gleichen Jahr wurde der *Ungarische Sachverständigenrat des Heilpädagogischen Instituts* – auch unter dem Namen *Ungarischer Sachverständigenrat für Heilpädagogik* [Gyógypedagógiai Országos Szaktanács] bekannt – gegründet. Dieser Sachverständigenrat forderte vorerst, dass es einen einheitlichen Lehrplan für die Gehörloseninstitute geben solle. Auf seine Initiative wurde auch das Schreiben von Lehrbüchern für Gehörlose auf den Weg gebracht. Das war darum wichtig, weil die Lehrkräfte am Gehörloseninstitut bis dahin aufgrund ihrer eigenen Aufzeichnungen oder mit sogenannten handschriftlich verfassten Lehrbüchern unterrichteten; das Niveau war hinsichtlich des Lehrmaterials unterschiedlich. Der im Jahr 1901 gegründete *Ungarische Landesverband der an Gehörloseninstituten tätigen Lehrkräfte* [Siketnéma Intézeti Tanárok Országos Egyesülete] initiierte als erster auch die Vorstellung des sogenannten praktischen Unterrichts. Die mit dem einheitlichen Lehrplan und den zukünftigen Lehrwerken verbundenen Kontroversen erschienen ab 1899 in der *Heilpädagogischen Rundschau* [Gyógypedagógiai Szemle], ab 1906 in der *Ungarischen Gehörlosenbildung* [Magyar Siketnéma Oktatás]. Die Lehrpläne erschienen ab den 1860er Jahren zuerst im Mitteilungsblatt des Gehörloseninstituts Vác, außerdem konnte man in den Mitteilungsblättern der Institute Kolozsvár [Klau-

³ Mitteilungsblatt des Preßburger Gehörloseninstituts der Schuljahre 1911-1912. Ausgabe Nr.5 aus dem Jahr 1912

senburg, heute Cluj-Napoca] und Temesvár [Temeschburg, heute Timișoara] kurze „Lehrmaterial-Auszüge“ lesen. Sándor Borbély warf bereits im Jahr 1890 eine Lösung dieser Frage in seinem Referentenbeitrag auf. Mit der Erstellung des gemeinsamen Lehrplans wurde Sándor Borbély beauftragt. Im Jahr 1900 wurde der einheitliche Lehrplan mit dem Titel „Lehrplan und methodologische Anweisungen für die Schulen (Institute) der Gehörlosen in Ungarn“ aufgrund der Vorschläge von Sándor Náray Szabó, Ferenc Taritzky, Ignác Pivar, Károly Schaeffer, Lipót Grünberger, Lajos Együd, János Berkes, Jakab Éliás, Kálmán Klinda und Lajos Klis.

Das Ministerium für Religions- und Bildungsangelegenheiten schrieb im Jahr 1904 einen Wettbewerb zum Verfassen von Lehrbüchern für die Schülerinnen und Schüler von Gehörloseninstituten aus. Zu jener Zeit wurden z.B. in der Reihe „*Leitbücher*“ [„*Vezérkönyvek*“] dem Sprechenlernen der Gehörlosen dienende theoretische und praktische Lehrbücher fertiggestellt (Ungarische Gehörlosenbildung, 1924).

Der Geschichtsunterricht an den Gehörloseninstituten vor dem Jahr 1900

1895 ist in der Zeitschrift *Leitfaden auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung der Taubstummen* [Kalauz a siketnémák oktatása és nevelése terén] die erste sachgemäße Darstellung über den in der Zeit vor dem einheitlichen Lehrplan ausgeübten Geschichtsunterricht zu lesen. Der Verfasser des Beitrags, András Spüler, erklärte, dass „von allen Unterrichtsfächern die Geschichte jenes Fach ist, von dessen Kenntnis die Taubstummen scheinbar den geringsten Nutzen haben.“ (Spüler 1895, 116) Er gestand jedoch ein, dass der moralische Wert von Geschichte groß sei, bzw. mit dem Verständnis der Heimat und der Heimatliebe eine charakterbildende, charakterentwickelnde Wirkung habe. Ihm zufolge sei der Zweck des Geschichtsunterrichts die Bekanntmachung der Geschichte der ungarischen Nation, aus der Weltgeschichte müssen nur jene Personen vorgestellt werden, deren Werk der Entwicklung der Wissenschaft diene: Kolumbus, Edison, Gutenberg. Aus der Geschichte der ungarischen Nation müssen nur jene Ereignisse hervorgehoben werden, die auf der Ebene des Landes von Bedeutung waren: die Landnahme, die Annahme des Christentums, die Einmischung der deutschen Kaiser, die Besetzung Kroatiens, die Intervention der griechischen Kaiser, der Tarensturm, das Aussterben der Arpadendynastie, die Inthronisierung des Hauses Anjou, die Vereinigung der ungarischen und polnischen Krone, des Weiteren die Herrschaft des Fürsten Johannes Hunyadi [Hunyadi János] und des Königs Matthias (Hunyadi) Corvinus [Hunyadi Mátyás], der von György Dózsa angeführte Bauernaufstand, die Niederlage von Mohács, die Zwei-Königswahl, der Fall von Buda (Ofen) und die Zeit der türkischen Besetzung, die Niederlage von Szigetvár und der Feldherr Miklós (Nikolaus) Zrínyi, der Schutz der ungarischen Verfassung durch die siebenbürgischen Fürsten, die Befreiung Ungarns von der türkischen Herrschaft, das Ende der Selbständigkeit Siebenbürgens, die Pragmatische Sanktion, Königin

Maria Theresia [Mária Terézia királynő] (Erzherzogin von Österreich), König Joseph II. [II. József király] (Kaiser Joseph II. des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation), die Verdrängung der ungarischen Verfassung, Kampf für die ungarische Verfassung, das erste verantwortliche Ministerium, der ungarische Freiheitskampf, der Österreichisch-Ungarische Ausgleich.

Seines Erachtens nach seien die oben aufgeführten Themen als Maximum zu betrachten, mehr als das würde nicht in die zweijährige Unterrichtszeit passen. Über die Darlegung der Ereignisse hinaus sei die Lebensbeschreibung der an den Ereignissen beteiligten historischen Persönlichkeiten wichtig. Man müsse danach streben, dass die Zöglinge ein so einfaches Bild wie möglich über die Ereignisse erhielten, auch nur über ihr Wesen sowie ihren Grund, und ihre Beendigung, ihr Verlauf solle nur in sehr Begründeten Fällen erläutert werden. Er war der Auffassung, dass es realistisch sei, Geschichte in der VII. und VIII. Klasse zu unterrichten, da dieses Fach am wenigsten die Möglichkeit zur Veranschaulichung biete und der Vorstellungsgabe des Kindes bedürfe (Spüler 1895, 117).

Nachfolgend wird ein konkretes Beispiel aufgeführt. Das handschriftlich verfasste Lehrbuch von Ferenc Taritzky, Lehrer am Gehörloseninstitut Vác, stellt die wichtigsten Ereignisse der ungarischen Geschichte vor, mit kurzen, auf das Wesentliche beschränkten Fragen und die darauf gegebenen kurzen, auf die Tatsachen beschränkten Antworten (Taritzky 1888).

Das Ziel der Methode war es, die auf die Fragen gegebenen Antworten „*auswendig zu lernen*“, beziehungsweise ihre memorierende Verfestigung. Da es keinen einheitlichen Lehrplan gab, konnte es vorkommen, dass sogar auch in der VI. Klasse Geschichtsunterricht stattfand. Aufgrund eines aus dem Jahr 1891 erhalten gebliebenen Unterrichtsgangs wurde die Geschichtsstunde wie folgt aufgebaut: Die Einführung der Stunde bestand aus der Wiederholung des in der vorhergehenden Stunde behandelten Lehrstoffes. Die Besprechung war die Vorstellung des Lehrstoffes der neuen Stunde. Darauf folgte die Zusammenfassung, die auf kurzen Fragen und Antworten basierte. Die Stunde wurde mit dem sogenannten Einüben abgeschlossen: „*Die Zöglinge schreiben das Gelernte in möglichst kurzen Sätzen nieder, eventuell lernen sie es aus dem Handbuch (sofern es eins gibt!)*“. Da ein eigenes Handbuch nicht typisch war, lernten sie auf der Grundlage der in ihr Heft geschriebenen Fragen und Antworten (Jankovits 1891).

József Lett zufolge bestand die Arbeit im Unterricht in jener Zeit darin, dass der Lehrer die Frage und die Antwort an die Tafel schrieb, welche die Gehörlosen in ihr Heft abschrieben.

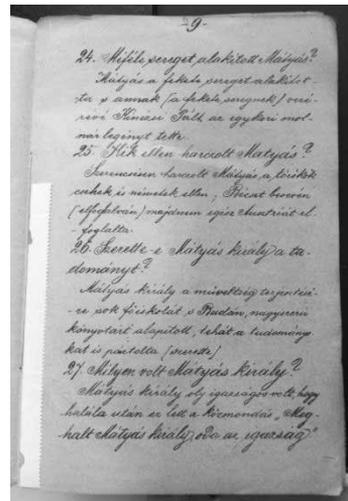
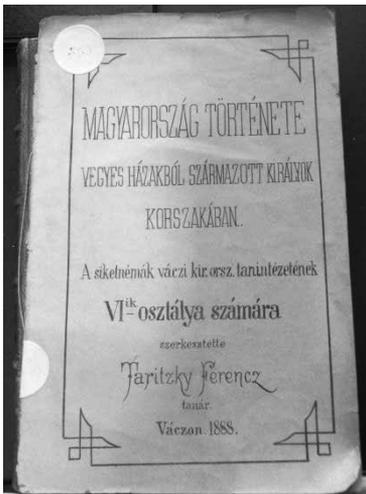


Abb. 3: Ein vor 1899 verwendetes Geschichtslehrbuch⁴
 Abb. 4: Auszug aus dem handschriftlich verfassten Lehrbuch
 von Ferenc Taritzky (1888)⁵

Geschichtsunterricht an Gehörloseninstituten nach dem Jahr 1900

1900 wurde der einheitliche Lehrplan fertiggestellt, der den Lehrverlauf, den Lehrstoff, die Methoden und die Lehrmittel regelte. Dieser wurde 1907 durch die vom Ministerium für Religions- und Bildungsangelegenheiten herausgegebene Verordnung Nr. 141515 geändert.

Ab 1908 begann man den geänderten Lehrplan in Anwendung zu bringen. Darin wurde der Zweck des Geschichtsunterrichts beschrieben: „*Durch das Bekanntmachen der großen Gestalten unserer Heimat und der glorreichen Vergangenheit unserer Nation pflegen wir in unseren Zöglingen die Heimat- und Volksliebe; aufgrund der weltgeschichtlichen Gestalten und der bedeutendsten Ereignisse mögen wir ihnen den Fortschritt der Menschheit näher bringen und sie zum Nachahmen ihrer erhabenen Ziele anspornen. Unser besonderes Anliegen ist noch die Erweckung und Pflege der Ehrfurcht und Dankbarkeit denjenigen gegenüber, die die Pioniere der Gehörlosenbildung und ihre hervorragendsten Wohltäter waren.*“ (Lehrplan 1908, 68)

Die Vermittlung des Lehrstoffs erfolgte in der VII. und VIII. Klasse in zwei Unterrichtsstunden wöchentlich. In Verbindung mit dem Lehrplan ist nach den „Methodischen Anweisungen“ Folgendes in Anwendung zu bringen: Im ersten Schritt ist das Interesse der Lernenden an den in der Umgebung des Instituts befindlichen histori-

⁴ András Cházár Mehrzweck-Volsbildungseinrichtung, Schulmuseum

⁵ András Cházár Mehrzweck-Volsbildungseinrichtung, Schulmuseum

schen Denkmälern zu erwecken. Der Unterricht soll auf progressive Art und Weise erfolgen. Beim Lehren der Weltgeschichte muss auf jeden Fall bemerkt werden, welcher ungarische Herrscher zu jener Zeit lebte oder welches historische Ereignis in Ungarn stattfand. Beim Geschichtsunterricht ist es wichtig, dass er „*nicht nur den Verstand bilden solle, sondern zum Zweck der Charakter- und Gemütsbildung auch auf das Herz und den Willen einwirken möge*“ (Lehrplan 1908, 69). Zum Zweck der Veranschaulichung ist der Besuch der Museen zu empfehlen. „Methodische Anweisungen“ war zu den Lehrmitteln gereiht: die „*Porträtgalerie der Könige*“ von Gyula Dolinay, die Lektüre mit geschichtlichem Gegenstand, Gemälde und Zeichnungen (Lehrplan 1908, 69).

Kontroverse über ein Geschichtslehrbuch

Mit dem Namen des einstigen Lehrers am Gehörloseninstitut Vác, József Lett, dem späteren Direktor des Gehörloseninstituts in Kecskemét, ist das erste, vom Ministerium für Religions- und Bildungsangelegenheiten genehmigte, für die gehörlosen Lernenden der Klassenstufen VII und VIII geschriebene, zuerst im Jahr 1913 erschienene Geschichtslehrbuch verbunden. Dieses Geschichtslehrbuch erfüllte die Kriterien des vom Ministerium für Religions- und Bildungsangelegenheiten zum Verfassen von Lehrbüchern veröffentlichten und im Jahr 1904 ausgeschriebenen Wettbewerbs. Es entsprach den im einheitlichen Lehrplan, der ab 1908 in Kraft trat, den formulierten Zielen, mit geringfügigeren Abweichungen auch den Lehrstoff-Vorschriften (Lett, 1913).

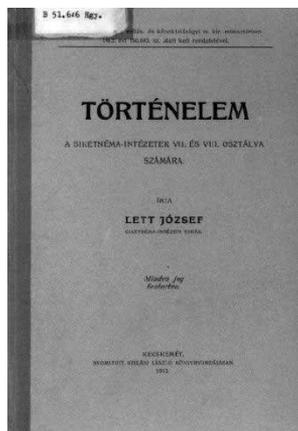


Abb. 5: Geschichte für die Klassen VII und VIII der Gehörloseninstitute - Buchdeckel
Quelle: József- Katona-Bibliothek, Kecskemét

In der Einführung des Lehrbuches stellte der Verfasser fest, dass der Zweck des Lehrbuches die „Verfestigung“ der Kenntnisse sei. Es stellt konkrete historische Persönlichkeiten sachlich vor, wobei es an einer Progression bestrebt ist. Genau

dasselbe ist auch für die geschichtlichen Formulierungen charakteristisch. Den Mangel an veranschaulichenden Illustrationen begründete er damit, dass für jede Klasse in 1 bis 2 Exemplaren entsprechende Bildsammlungen beschafft werden könnten.

Hinsichtlich des Lehrstoffs bestand das Lehrbuch aus zwei Teilen. Der erste Teil umfasste den Lehrstoff für die VII. Klasse. Dieser bestand aus drei großen Teilen: I. Die Könige aus dem Hause der Arpaden, II. Aus verschiedenen Adelshäusern stammende Könige, III. Aus dem Hause Habsburg stammende Könige. Das I. Themenfeld umfasste die folgenden Lehrstoffe: Árpád, Stephan I. der Heilige [Szent István], Ladislaus I. der Heilige [Szent László], Heimsuchungen der Tataren. Das II. Themenfeld umfasste die Lehrstoffe mit dem Titel: Ludwig I. der Große (ungarischer König) [Nagy Lajos], Fürst Johannes Hunyadi [Hunyadi János], Die Enthauptung des Fürsten Ladislaus Hunyadi [Hunyadi László], König Matthias (Hunyadi) Corvinus [Mátyás király] (Generalkapitän Pál Kinizsi), die Niederlage bei Mohács. Das III. Themenfeld umfasste die Lehrstoffe mit dem Titel: István (Stephan) Dobó (Kapitän der Festung Erlau [Eger]), Feldherr Miklós (Nikolaus) Zrínyi, Fürst Franz II. Rákóczi [II. Rákóczi Ferenc], Königin Maria Theresia [Mária Terézia királynő] (Erzherzogin von Österreich) und die Ansiedlung der nationalen Minderheiten, Lajos Kossuth, der Freiheitskampf, Ferenc Deák, der König und die königliche Familie.

Der zweite Teil umfasste den Lehrstoff für die VIII. Klasse, der unter Verwendung des Lehrstoffs der VII. Klasse damit zusammen unterrichtet werden musste. Die oben genannten drei großen Themenfelder wurden durch ein viertes Themenfeld ergänzt: mit der Weltgeschichte. Dem I. Themenfeld schloss es die historischen Persönlichkeiten Großfürst Géza, König Andreas I. [I. Endre], König Koloman, genannt der Buchkundige [Könyves Kálmán], König Béla III. [III. Béla] und König Andreas II. [II. Endre] an. Das II. Themenfeld wurde mit der Herrschaft des Königs Karl I. Robert [Károly Róbert] ergänzt. Das III. Themenfeld wurde mit der Geschichte von Ungarns Zerstückelung, der Religionskriege, der Vertreibung der Türken aus Ungarn, des „König mit Hut“ (Joseph II.), des Grafen István Széchenyi und des Königs Franz Joseph I. (von Böhmen und Ungarn) [I. Ferenc József] (Kaiser Franz Joseph II von Österreich) ergänzt. Hinsichtlich der Weltgeschichte stellte das Lehrbuch politisch neutrale Ereignisse und historische Persönlichkeiten vor: den Propheten Mohamed, die Erfindung des Buchdrucks, die Erfindung des Schießpulvers, Christoph Kolumbus [Kolumbusz Kristóf], die Erfindung der Dampfmaschine und des Blitzableiters, George Washington [Washington György] (sic!), die Bildung der Gehörlosen.

Dieses Lehrbuch trug die Zeichen des traditionellen Geschichtsunterrichts der damaligen Zeit. Das Ziel war, die nationale Identität zu stärken und die Herausbildung eines staats-bürgerlichen Bewusstseins. Hinsichtlich seines Inhalts strebte es eher die Vermittlung bedeutender Ereignisse der ungarischen Geschichte an. In geringerem Maße legte es die politisch neutralen internationalen Ereignisse dar. Sein Aufbau war chronologisch und vorgangszentrisch. Das Lehrbuch fokussierte auf die Tatsachen und die angemessene Verwendung der Begriffe. Für seine Tätigkeit war neben den Lehrvorträgen die Vermittlung der Lehrbuchtexte charakteristisch.

In der Zeitschrift *Ungarische Taubstummenebildung [Magyar Siketnéma Oktás]* erschien auch eine Erläuterung über das Lehrbuch, die aus der Feder von Sándor Borbély, dem Direktor des Gehörloseninstituts Vác und Vorsitzenden des *Ungarischen Landesverbandes der an Gehörloseninstituten tätigen Lehrkräfte [Siketnéma Intézeti Tanárok Országos Egyesülete]* stammte. Der von ihm verfasste Artikel spiegelte eindeutig die Ansicht der Mehrheit der an Gehörloseninstituten tätigen Lehrerschaft wider (Borbély 1913, 22-24).

Sándor Borbély hob hervor, dass wenige Lehrbücher für die gehörlosen Zöglinge erschienen seien, und diese waren auch lediglich an die ungarische Sprache geknüpft (Fibel, Lesebuch).

Daher begrüßte er ausdrücklich das Erscheinen dieses Lehrbuches. Warum war eigentlich ein gesondertes Lehrbuch für die Gehörlosen wichtig? Diese Lehrbücher waren an den Wortschatz der gehörlosen Lerner angepasst, die den Lehrbuchtext dadurch besser verstanden und die einheitliche Lehrbuchnutzung führte zu einheitlichen Anforderungen im ganzen Land.

Was er eindeutig als Nachteil des Lehrbuches erwähnte, war, dass die Lernenden hiernach in der Geschichtsstunde weniger schreiben würden. Seiner Auffassung nach würden sich die Lernenden, wenn sie in der Stunde nicht genug schreiben, weniger mit der Geschichte befassen, und auch dieses Wenige würden sie „nicht so aktiv tun“. Er war der Meinung, dass das Unterbleiben des Schreibens dann viel aus dem Wortschatz der Lernenden herausfallen lassen würde, „das Kennenlernen der Sprache und des Sprechens lässt nach“. Er hielt an dem Standpunkt fest, dass das viele Schreiben nicht schädlich sei, es würde den Verlauf der Unterrichtsstunde und das Erlernen des Lehrstoffes nicht hemmen.

Ebenfalls als Nachteil des Lehrbuches hob er den Mangel an Zeichentätigkeit hervor. In der bisherigen Praxis illustrierten die Lernenden den in ihr Heft geschriebenen Text selbst, womit sie den Lernprozess verstärkten. Seines Erachtens wäre es zweckmäßig gewesen, wenn József Lett einige entsprechend mit Zeichnungen zu versehenen Blätter in das Lehrbuch eingefügt hätte, des Weiteren: Es könne sein, dass das archaische, zum Zeichnen veranlassende Verfahren veraltet sei, doch im Fall der gehörlosen Lernenden sei es zielführend. Er erkannte jedoch an, dass es auch modernere Richtungen gäbe, doch dann hätte man wenigstens gedruckte Bilder in das Buch aufnehmen müssen.

Aus der methodologischen Perspektive stellte er noch zwei Dinge heraus. József Lett schrieb in der Einführung des Lehrwerkes, dass das Lehrbuch ausgesprochen unter Anpassung an den Wortschatz und die intellektuelle Fähigkeiten der gehörlosen Lernenden geschrieben wurde. Sándor Borbély zufolge war der Verfasser nicht progressiv und konsequent: Er erklärte die in Klammern stehenden Wörter und die mit fettgedruckten Buchstaben hervorgehobenen Begriffe nicht immer. Die hervorgehobenen Wörter sind auch nicht folgerichtig: Neben der inhaltlichen Hervorhebung wurden die grammatisch schwereren Wörter ebenfalls fettgedruckt. Seine wichtigste methodologische Bemerkung war, dass der Lehrstoff der VII. Klasse und dessen Text nicht von dem der VIII. Klasse getrennt sei (Borbély 1913, 24).

József Lett publizierte seine Antwort auf die Kritik von Sándor Borbély ebenfalls in der Zeitschrift *Ungarische Taubstummenebildung* (Lett 1913, 43-46). In der Einleitung stellte er fest, dass die Nutzung des Lehrbuches nicht bedeutet, dass die Praxis des Schreibens verworfen, das mechanische Abschreiben von der Tafel sogar beendet werde. Mit Hilfe des Lehrbuches bleibe mehr Zeit für das Abfragen des vorhergehenden Stoffes, für die Skizzierung des neuen Stoffes, für das Besprechen und Interpretieren des Lehrstoffes, für die Beantwortung der entstehenden Fragen, für die Klärung von Begriffen. Seiner Ansicht seien die obersten Ziele: „selbständiges Denken und selbständige Satzbildung“ (Lett 1913, 43-46).

In seinem Artikel beschrieb er die von ihm verurteilte, damals typische Lehrpraxis. Der Lehrer sprach einen Satz, den er einzeln und danach gemeinsam von den Lernenden wiederholen ließ, während ein Lernender diesen Satz an die Tafel schrieb. Sie schritten Satz für Satz fort, und so konnten sie in einer Unterrichtsstunde einen Lehrstoff von ca. 6-8 Sätzen in ihr Heft schreiben. In der anderen Version schrieben die Lehrer die Sätze selbst an die Tafel. Nach József Lett bestand die Geschichtsstunde so neben den wenigen Tatsachenkenntnissen nur aus dem mechanischen Abschreiben und dem memorierenden Aufsagen der Sätze. Seines Erachtens erweitere diese Methode nicht die intellektuellen Fähigkeiten und den Wortschatz der Lernenden, sie lernen nicht, selbständig zu denken, sich eine eigene Meinung zu bilden. József Lett vertrat die Auffassung, das Lehrbuch würde nicht nur die Arbeit im Unterricht unterstützen, sondern auch eine Fundgrube an historischen Kenntnissen sein, in die der Lernende hineingreifen könne, wenn er der Erklärung des Lehrers nicht folgen konnte. Sofern der Lehrer die Frage gut stellt, und der Lernende die Antwort mit seinen eigenen Worten formulieren kann, und der Lehrer den Lernenden diese auch in sein Heft schreiben lässt, dann würden sich die geschichtlichen Kenntnisse besser verfestigen.

Der Verfasser fügte in seinem Artikel noch hinzu, dass ein Teil der Lehrer in den Unterrichtsstunden Lehrbücher der Volksschule benutze, um das mechanische Abschreiben zu vermeiden. Dies sei auch ein Grund dafür, warum ein Geschichtslehrbuch für Gehörlose gebraucht wurde.

Lett räumte ein, dass die Bilder im Lehrbuch fehlten, doch dies begründete er mit den höheren Druckkosten. Und das Zeichnen im Heft könne wegen des Fehlens der veranschaulichenden Illustrationen auch weiterhin funktionieren. Seiner Ansicht nach würde die gemeinsame Niederschrift des Lehrstoffes der beiden Klassen: der VII. und der VIII. Klassenstufe nicht zum Nachteil des Lehrbuches sein. Er sah keinen Unterschied in der Folgerichtigkeit der durch Fettdruck hervorgehobenen Wörter und Sätze.

Trotz des erschienenen Lehrbuches änderte sich in der Zeit zwischen den Weltkriegen die Methode, mit der Geschichte unterrichtet wurde, wenig. Das Lehrbuch von József Lett wurde über das Gehörloseninstitut Kecskemét hinaus nachgewiesenermaßen am Ungarischen Institut der Gehörlosen Israeliten in Budapest bis 1941 benutzt. (Mitteilungsblatt Ungarischen Institut der Gehörlosen Israeliten 1941, 14)

Auf die Wichtigkeit des Geschichtsunterrichts und des Geschichtslehrbuches machte 1927 József Völker, der Direktor des Gehörloseninstituts Sopron (Öden-

burg), mit seinem Artikel, der in der Zeitschrift *Bildungswesen der Taubstummen und Blinden* [Siketnémák és Vakok Oktatásügye] erschienen war, aufmerksam. Der Artikel hatte den Titel *Methodenentwicklung und Geschichtsunterricht in den Schulen der Taubstummen*. Er formulierte den Zweck des Geschichtsunterrichts: Zum einen müssen wir die wichtigsten Ereignisse der ungarischen Geschichte, die Geschichte unserer Heimat und unseres Instituts kennen. Wir müssen uns über die Völker unseres Landes und der dies umgebenden Länder sowie über die Verbindung zu den wichtigsten weltgeschichtlichen Ereignissen im Klaren sein, bzw. auch darüber, welche Wirkung diese auf die Geschichte Ungarns ausübten (Völker 1927, 4-12).

Er stellte die Eigenschaften eines guten Geschichtslehrers vor. Der Besagte möge mit Begeisterung unterrichten, er solle es lieben, Geschichte zu lehren, mit entsprechender Mimik und Gesten solle er das Interesse der Lernenden erwecken. Und zur Aufrechterhaltung des Interesses solle er die Lernenden ermutigen und loben.

Seiner Ansicht nach müsste ein geeignetes Geschichtslehrbuch folgendermaßen aufgebaut sein:

- Die Geschichte des Instituts;
- Die Geschichte des Gehörloseninstituts Vác, das Leben Andrés Cházárs von Jólész [jólészi Cházár Andrés];
- Kurze Geschichte der Gehörlosenbildung (Jesus von Nazaret, der heilige Franz von Sales, Pedro de Ponce, Charles-Michel de l'Épée, Heinicke, das Wiener Gehörloseninstitut)
- Die Geschichte des Sitzes des Gehörloseninstituts (z.B. Sopron /Ödenburg/)
- Die wesentlichsten ungarischen geschichtlichen Ereignisse: Landnahme; das Zeitalter der Fürsten; Stephan I. der Heilige [Szent István]; Bruderkriege, Ansturm der Deutschen; Ladislaus I. der Heilige [Szent László]; König Koloman, genannt der Buchkundige [Könyves Kálmán]; König Béla III. [III. Béla], König Andreas II. [II. Endre]; König Béla IV. [IV. Béla]; König Andreas III. [III. Endre]; Würdigung der Arpadendynastie; Thronstreit; Ludwig I. der Große (ungarischer König) [Nagy Lajos]; Königin Maria (von Anjou) [Mária királynő], König Karl II. (von Durazzo), genannt der Kleine [Kis Károly] und König Sigismund (von Luxemburg) [Zsigmond király]; Fürst Johannes Hunyadi [Hunyadi János]; Fürst Ladislaus Hunyadi [Hunyadi László]; König Matthias (Hunyadi) Corvinus [Mátyás király]; König Vladislav II. (von Böhmen und Ungarn) [II. Ulászló király], König Ludwig II. (von Böhmen und Ungarn) [II. Lajos király]; Stephan Werböczy [Verböczy István] (Palatin und Rechtsgelehrter) und der Bauernaufstand; die Reformation, die Entdeckung Amerikas; die Niederlage bei Mohács und ihre Folgen; die Zwei-Königswahl; das in drei Teile gerissene Ungarn, die Weltkriege, das Fürstentum Siebenbürgen; nationale Aufstände; König Ferdinand II. (von Böhmen und Ungarn, etc.) [II. Ferdinánd király], Fürst Gabriel Bethlen (von Siebenbürgen) [Bethlen Gábor fejedelem]; König Leopold I. (von Böhmen und Ungarn, etc.) [I. Lipót király]; die Befreiung Ungarns; Fürst Franz II. Rákóczi [II. Rákóczi Ferenc]; König Karl III. (von Ungarn und Kroatien, etc.) [III. Károly király] (Kaiser Karl VI. des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation), Königin Maria Theresia (von Böhmen und Ungarn, etc.) [Mária Teré-

zia királynő] (Erzherzogin von Österreich); König Joseph II. (von Böhmen und Ungarn, etc.) [II. József király] (Kaiser Joseph II. des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation), König Leopold II. (von Böhmen und Ungarn, etc.) [II. Lipót király] (Kaiser Leopold II. des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation), König Franz I. (von Böhmen und Ungarn, etc.) [I. Ferenc király] (als Franz II. letzter Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, als Franz I. Begründer des Kaisertums Österreich), der Widerstand, die Französische Revolution; Graf István Széchenyi, König Ferdinand V. (von Böhmen und Ungarn) [V. Ferdinánd király] (Kaiser Ferdinand I. von Österreich), Lajos Kossuth, der Freiheitskampf, die dreizehn Märtyrer von Arad; König Franz Joseph I. (von Böhmen und Ungarn, etc.) [I. Ferenc József] (Kaiser Franz Joseph II von Österreich), der Absolutismus; der Österreichisch-Ungarische Ausgleich: Ferenc Deák, Königin Elisabeth (von Böhmen und Ungarn) [Erzsébet királyné] (Kaiserin Elisabeth von Österreich), Graf Gyula Andrássy; der Weltkrieg, König Karl IV. (von Böhmen und Ungarn) [IV. Károly király] (Kaiser Karl I. von Österreich); Miklós Horthy (Reichsverweser), der Friedensvertrag, unser Verhältnis zu den anderen Staaten; Erfindungen. (Völker 1927, 8-10)

In seinem Beitrag analysierte er weiter die Rolle des Lehrers und die Charakteristika einer guten Geschichtsstunde. Das an den Gehörloseninstituten noch immer gebräuchliche Schreibenlassen müsste seiner Ansicht nach beendet werden; die Lehrbücher leisteten Hilfe bei der Erweiterung des Wortschatzes der gehörlosen Lernenden, bei der Entwicklung der selbständigen Rede und der Herausbildung einer eigenen Meinung.

Aus methodologischer Perspektive sei eine Geschichtsstunde seiner Auffassung nach gut, wenn sich der Lehrer auf jede Unterrichtsstunde gewissenhaft vorbereitet. Die Fragen des Lehrers sollen bestimmt und die Erklärungen ausführlich sein. Die wesentlichste Probe der richtigen, guten Antwort ist das Abfragen.

Als Hilfsmittel führte er die historischen Bilder, die Landkarten, die Chronologie- und Abstammungstabellen auf. Er erläuterte auch Beispiele.

Erlebnishafter wird der Unterricht, wenn die im Lehrstoff vorkommenden historischen Orte auf der Landkarte mit bunten Fähnchen gekennzeichnet würden. Z.B. werde im Fall von Mohács neben der Jahreszahl 1526 der türkische Halbmond angesteckt, in der Zeit Ludwigs des Großen [Nagy Lajos] würde das ungarische Fähnchen auf der italienischen Halbinsel angesteckt. „Lebhaftigkeit“ könne man mit dem Abspielen verschiedener Schlachten, z.B. der bei Muhi, Drégely und Kőszeg einbringen.

Wenn die Darlegung, die Veranschaulichung und das Abfragen des Lehrstoffes erfolgt sei, dann könne der Unterricht mit dem Vorlesen des im Lehrbuch stehenden Lehrstoffes, mit der Erklärung der unbekanntenen Wörter und Begriffe weiter fortgesetzt werden. Wichtig sei die Erläuterung der korrekten Ausdrücke, deren wortwörtliches Erlernen. In der folgenden Stunde müsste sich der Lehrende beim Abfragen des Lehrstoffes davon überzeugen, ob die Lernenden den Stoff verstanden haben. Diesen Teil des Verfahrens hielt er für außerordentlich wichtig, hauptsächlich mit dem Zweck, das Sprechen und den selbständigen Ausdruck zu üben.

Zusammenfassung

Im Königreich Ungarn gab es bis 1802 – dem Gründungsjahr des Gehörloseninstituts in Vác – für die Gehörlosen keine Möglichkeit, am regulären Unterricht teilzunehmen. In vielen Fällen waren sie Personen, deren Lebensunterhalt von der Familie bestritten wurde, oder sie lebten vom Betteln.

Das Gehörlosenunterrichtswesen bestand im Jahr 1913 aus 16 Gehörloseninstituten, dessen Verwirklichung es nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich zu erreichen gelungen war. Das Ziel war, dass von den auf dem Gebiet des Königreichs Ungarn lebenden schulpflichtigen minderjährigen gehörlosen Kindern eine so große Zahl wie nur möglich 8 Jahre lang in den nach ihren Bedürfnissen errichteten Gehörloseninstituten lernt. Und für die Zöglinge, die ihre Schulzeit im Gehörloseninstitut absolviert hatten, erhöhte auch der in der sog. An Stelle der Einführung des einheitlichen Lehrplans im Gehörlosenunterricht und als eine Art Ersatz brachte der im Jahr 1898 gegründete *Ungarische Sachverständigenrat für Heilpädagogik* das Schreiben von Lehrbüchern für Gehörlose auf den Weg, womit sein Name in der Gehörlosenbildung verbunden ist.

Teil dieses Lehrbuchschreibprozesses war das von József Lett verfasste, 1913 erschienene Geschichtsbuch. Die Aufnahme des neuen Lehrbuches war im Kreis der damaligen aktiven Lehrkräfte der Gehörloseninstitute ambivalent.

Trotz des erschienenen Lehrbuches änderte sich in der Zeit zwischen den Weltkriegen die Methode, mit der Geschichte unterrichtet wurde, wenig. Das Lehrbuch von József Lett wurde über das Gehörloseninstitut Kecskemét hinaus nachgewiesenermaßen am Ungarischen Institut der Gehörlosen Israeliten in Budapest bis 1941 benutzt.

Literaturverzeichnis

- Borbély, Sándor (1913): *Egy újabb tankönyv a siketnémák számára*. Magyar Siketnéma Oktatás. 1913. 15. 2. 22-24. p.
- Borbély, Vidor (1908): *Siketnémák kiseddévója*. Néptanítók lapja, 1908. 308-309. 11. 6-7. p.
- Deschenky, Ferenc (1923): *A hazai siketnémák oktatása módszerének fejlődése a váci intézet alapításától napjainkig*. Magyar Siketnéma Oktatás. 25. 11-12. 15-22. p.
- Jankovits, Ernő (1891): *Történelemóra*. Tanmenet. 1891. 05. 20. Kézirat. Cházár András Többcélú Közoktatási Intézmény. Iskolamúzeum.
- Klis, Lajos (1901): *Közérdekű tudnivalók siketnémákról*. Siketnémák Közölnye. 1901. 1. 4. 34-36. p.
- Lett, József (1913): „*Egy újabb tankönyv a siketnémák számára*“. *Válasz Borbély Sándor igazgató cikkére*. Magyar Siketnéma Oktatás. 1913. 15. 3. 43-46. p.
- Lett, József (1913): *Történelem a siketnéma intézetek VII. és VIII. osztálya számára*. Kecskemét, 1913. 58 p.

Magyar Törvénytár. 1836-1868. évi törvénycikkek. Corpus Juric Hungarici. 1000-1895. Szerk.: Márkus Dezső. Bp., 1896.

Magyarország Tiszti Cím- és Névtára, 1905. 24. 347.

Módszertani jegyzetek a magyarországi siketnéma intézetek és iskolák tantervének kiegészítéséhez. Szerk.: Klis Lajos. Bp., 1907.

Volkszählung 1890 (Népszámlálás, 1890): https://library.hungaricana.hu/hu/view/NE-DA_1891_01/?pg=190&layout=s&query=siketn%C3%A9ma Abgerufen am 02.04.2020.

Péterfy, Sándor (1902): *A siketnémák váczi intézete.* Néptanítók lapja. 1902. 35. 33. 2-5. p.

Sándor, Dezső (1878): *Tájékoztás a népiskolai vak- és siketnéma-oktatás kérdéséhez.* Néptanítók lapja. 1878. 11. 17. 357-364. p.

Spüler, András (1895): *A természettan, természettan, földrajz és történelem tanítása siketnéma intézeteinkben. Kalauz a siketnémák oktatása és nevelése terén.* 1895. 8. 10-11. 106-118. p.

Taritzky, Ferenc (1888): *Magyarország története. Vegyes házakból származott királyok korszakában. A siketnémák váczi kir. orsz. intézetének VI. osztálya számára.* Vác, 1888. Kézirat. Cházár András Többcélú Közoktatási Intézmény. Iskolamúzeum.

Völker, József (1927): *Módszerfejlődés és történettanítás a siketnémák iskolájában.* Siketnémák és vakok oktatásügye. 29. 1-4. 4-12. p.